

Zeitung

Fünfundfünfzigster Jahrgang.

Bezugspreise:
Im Falle monatlich bei zweimaliger
Ausstellung 7,50 Mark, vierteljährlich
22,50 M., durch die Post monatlich
8,25 M., vierteljährlich 24,75 M.
einmal. Einzahlungsfrist. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtliche, Zeitungsverzeichnis unter
Zeitung eingetragen. Für
unverlangt eingehende Zuschriften
trägt die Redaktion keine Verant-
wortung. Nachdruck nur mit der
Quellenangabe „Zeitung“ ge-
statet. Ferner der Schriftleitung Nr.
1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1103
u. 1135, der Bezugs-Abt. Nr. 1133.

Anzeigenpreise:
Die 8 gepaltene 34 mm breite Millimeter-
zeile oder deren Raum 60 Pf.,
Sammlungen 40 Pf., Reklamen
die 22 mm breite Millimeterzeile
2,50 Mark. Anzeigen nehmen an
andere Geschäftsstellen a. familiäre
Anzeigengeschäfte. Erfüllungsort
Halle. Erscheint täglich 2 mal,
Sonntags und Montags 1 mal.
Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Halle, Neue Promenade
14, St. Draubaustraße, 17.
Haben Geschäftsstellen: Große
Mühlstraße 52 und Markt 24.
Postfach-Nr. Leipzig Nr. 4609.

Nr. 232.

Halle, Sonnabend, den 21. Mai 1921.

Einzelpreis 30 Pf.

Alte Todfeindschaften — neue Freundschaften?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

In Paris hat die seit dem Duell Lloyd George—Briand mit Spannung erwartete Kammerdebatte begonnen und am ersten Tage einen gemäßigten Nationalistenkurs gebracht. Was dabei die Herren Tardieu und Baudy d'Alton an hoher Weisheit von Stapel ließen, indem sie die Londoner Verhandlungen als für uns außerordentlich vorzuziehend bezeichneten, wird in Deutschland nur mit einem bitteren Nadelstich vernommen werden. Und wenn gar der Abgeordnete Margaine sich zu der Behauptung verließ, die Polen Oberösterreichs weigerten sich seit 600 Jahren, deutsch zu bleiben, so kann man sich nur wundern, daß in der französischen Kammer ein Abgeordneter ungestraft folgendes historisches Witzwort vortragen darf, ohne vom Gelächter der anderen niedergeschmettert zu werden. Herr Briand selbst, der gewandte Taktiker, läßt sich am ersten Tage noch, er läßt den Sturm erst ausbliesen.

Diemeil trifft ihn aus dem mit ihm zurzeit so sehr geliebten London ein neuer unerwarteter Witzschlag. Bei dem zu Ehren des neuen amerikanischen Vorkämpfers Harney gehaltenen Essen wurden zwischen dem und Lloyd George Reden gewechselt, die dem Gaumenspieler wohl kaum die Sonntagsmunden munden werden. Ist schon die außerordentliche Wärme des Tones, den der englische Premierminister ansetzte, auffallend und legt die Vermutung nahe, daß er der Vertreter Amerikas als seinen Bundesgenossen in der oberflächlichen Frage begrüßen zu können glaubt, so wird noch mehr der Wortlaut der Rede Lloyd Georges in Paris zu denken geben. Schon die Bemerkung Lloyd Georges, die er zwei Tage vorher einem Vertreter von Reuter gegenüber gemacht hatte, „die Zukunft der Welt“, insbesondere Europas, werde durch alte oder neue Freundschaften bestimmt werden, hatte in Paris wie ein Stich in ein Wespennest gewirkt und maßgebende Erzählungen über eine Art Komploit zwischen England und Deutschland gegen Frankreich ausgelöst. Nunmehr hat der englische Premierminister seine Gedanken über alte und neue Freundschaften ergänzt und zwar ganz offenbar an Frankreichs Adresse. Schöpfung ist die Tatsache der alten „Todfeindschaften“ in Mitteleuropa, die mit dem Frieden wieder zu neuem Leben erstanden seien, dem Gedanken, der einen Wunsch gleichkommt, gegenüber, das gute Einverständnis und die enge Zusammenarbeit zwischen England und Amerika seien ihm die äußerste Gewähr für den Weltfrieden.

In Deutschland wird man sich diesem Wunsche von ganzem Herzen angeschlossen. Wenn Amerika sich entschließen hat, im Obersten Rat seinen Platz wieder einzunehmen, so eröffnet sich für uns damit die Aussicht, daß die Verhandlungen mit Deutschland endlich aus dem Meere politischen Hasses in das nähere, friedlicher wirtschaftlicher Erwägungen einmünden werden. Gewiß wird Amerika bei seinem Schritte in erster Linie von dem Gedanken geleitet, im Obersten Rat seine eigenen Interessen zu vertreten, und es wäre trübsalig, auch nur eine Sekunde zu hoffen, daß irgend ein besonders beiführendes Gebanke es dabei leite. Aber die Interessen Amerikas sind wirtschaftlich auf das engste mit der Wiederherstellung einer Ordnung in Europa verknüpft. Will das an Wohlstand unerlöschlich reiche Land die Abstrakte, unter der es heute schwer leidet, beheben, so muß es mit dafür sorgen, daß auf seinem Markte wieder zahlungsfähige europäische Abnehmer erscheinen. Und wenn also Amerika daran interessiert ist, daß Deutschland zahlt, was es zahlen kann, um auf diese Weise die amerikanischen Schuldner zahlungsfähig zu machen, so ist es ebenso daran interessiert, daß Deutschland unter dem Druck fortgesetzter Gewaltandrohung nicht zu Leistungen über seine Kräfte angehalten wird, bis es zu Boden liegt. So läßt sich hoffen, daß die Rückkehr Amerikas in den Obersten Rat und ein herzliches englisch-amerikanisches Einverständnis gleichbedeutend mit der Rückkehr der wirtschaftlichen Erneuerung ist. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, den Appell Lloyd Georges an die Vereinigten Staaten, der Welt zu helfen, um die Nationen aus dem Labyrinth des Hasses und der Entwürdigung herauszuführen, in die Tat umzusetzen.

Man wird einermäßen gespannt darauf sein dürfen, welches Echo diese neueste Extraloud Lloyd Georges in Paris auslösen wird. Sie kommt gerade zur rechten Zeit, um in der Kammerdebatte einen Widerhall zu finden und die chaotischen Gemüter Frankreichs von neuem aufzureizen; jenes Frankreichs, das vor einiger Zeit Herrn Viviani nach Washington geschickt hat, um dort auf Wetter für Frankreich zu machen, und das nun aus den in London gewechselten Reden erhellen muß, daß Vivianis Mission im weitestlichen gescheitert ist.

Die oberösterreichische Frage.

Das „A.“ berichtet über eine Reihe von empörenden Mißhandlungen Deutscher durch die polnischen Aufständigen, die sich unter den Augen der französischen Besatzungstruppen, je sogar unter der Mitwirkung französischer Soldaten zugetragen haben. Auf dem Wege von Boguski nach Katowitz, der dem Gewerkschaftsführer Bomba von Inzugarten verhaftet, auf einen Tisch geschleudert und in furchtbarer Weise geschlagen. Es gelang ihm später zu entfliehen, er wurde aber von französischen Soldaten festgehalten und den Polen wieder ausgeliefert. In Katowitz haben französische Soldaten unartig umgegangen, wie aus einem von ihnen besetzten Hause zwei Personen von polnischen Aufständigen verhaftet wurden. Auf

Vorfstellungen zweier deutscher Gewerkschaftsführer über die ernste Lage von Katowitz hin hat General Le Mond dem Höchstkommandierenden der französischen Truppen in Oberösterreich, General Gratier, nach Katowitz zur Untersuchung der Lage entsandt.

Aus den Kreisen Deutchen, Groß-Strethlig, Gleich und Koll werden erneut schwere Ausbreitungen der Injuranten gemeldet. In Friedeburg wurden zwei deutsche Beamte, von den polnischen Aufständigen so schwer mißhandelt, daß sie lebensgefährliche innere Verletzungen erlitten und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Alle Verluste der Bevölkerung, die zuständigen Instanzen der interalliierten Kommission zum Einschreiten gegen derartige Rohheiten zu bewegen, sind erfolglos geblieben. Im Kreis Gleich wurden deutsche Flüchtlinge, denen die Legitimationspapiere von den polnischen Injuranten abgenommen worden waren, von den französischen Truppen verhaftet. Besonders schwer hat noch immer das deutsche Dorf Schönwald zu leiden. Die Aufständigen verübten Minderungen und Mißhandlungen in schamloser Weise. Ein großer Teil der Bevölkerung ist geflüchtet. Bei den Zurückgebliebenen herrscht eine verzweifelte Stimmung. Die Besitztümer des Fürsten Schenboken-Schöningen in Stawentz (Kr. Koll) wurde von der Polen geplündert. Alle Pferde wurden geraubt. In Hindenburg wurde die Annahme von Geldleistungen an eine Berliner Bank auf Anordnung der Aufständigen verweigert, trotzdem das betreffende Postamt von französischen Truppen besetzt geblieben war.

Der Lloyd George nahestehende „Daily Chronicle“ schreibt heute unter der Überschrift

Französische Verzögerung

Alle, die die äußerste Dringlichkeit einer alliierten Konferenz über Oberösterreich einsehen, werden bedauern, daß die Debatte in der französischen Kammer bis zum Dienstag vertagt worden ist. Ohne Briand einer beabsichtigten Verzögerung beschuldigen zu wollen, können wir nicht doch zum Ausdruck bringen, daß er eine gewisse Pflicht gegenüber seinen Alliierten hatte, nicht so zu handeln. Vor ihm und uns befindet sich eine Lage, in der die eine der beiden Parteien gewisse überlegene Stellungen eingenommen hat und in der für die Zeit auf beiden Parteien ist, während die andere Partei benachteiligt ist. Daher ist eine gerechte Entscheidung zwischen den Alliierten schon vorher beeinflusst. Wie ist diese Lage entstanden? In erster Linie durch die Aktion der polnischen Partei in Oberösterreich, in zweiter aber und zwar in sehr wesentlicher Maße durch die Aktion der Franzosen selbst. Die Franzosen sind es, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für ein fair play in der kritischen Periode verantwortlich waren und es noch sind. Sie haben es nicht getan. Die Ordnung wurde vollkommen umgekehrt und die Franzosen haben nicht versucht, sie zu retten. Man hätte erwarten können, daß sie, nachdem sie sich so ins Unrecht gesetzt haben, die erste Gelegenheit ergreifen würden, um sich durch eine interalliierte Konferenz vertreten zu lassen.

Die interalliierte Zusammenkunft in Boulogne

Mitte nächster Woche stattfinden. Lloyd George geht heute in die See, um sich später von dort nach Frankreich zu begeben. Churchill wird ihm wahrscheinlich begleiten. Italien, Japan und Amerika werden auf der Konferenz vertreten sein.

Die Londoner Abendpresse beschäftigt sich mit der Frage

der Teilnahme der Vereinigten Staaten

an der Zusammenkunft des Obersten Rates und ihrer Wirkung auf die Entscheidung über Oberösterreich. „Sollte man etwa nach Deutschland hinaus gehen?“ So lautet die Frage, die die interalliierte Zusammenkunft des Obersten Rates zur Erörterung der oberösterreichischen Frage teilnehmen werde, habe die Hoffnung erweckt, daß sie zu einer Lösung der Schwierigkeiten führen werde, die die Entente cordiale gefährden. „Evening Standard“ drückt seine Verwirrung über die beabsichtigte Teilnahme der Vereinigten Staaten an den obigen Beratungen des Obersten Rates über Oberösterreich aus.

Reuter erzählt aus Washington, daß die an den neuen amerikanischen Vorkämpfer in London, Harney, gerichteten Instruktionen dahin gehen, er solle, weil es sich um die oberösterreichische Frage handelt, nur als Beobachter tätig sein. Beamte des Staatsdepartements hätten wiederholt erklärt, daß die Stellung der amerikanischen Regierung dieselbe, wie in der Antwort Polen gekennzeichnet sei, und daß daher eine wesentliche europäische Frage die Vereinigten Staaten nicht betriehe. Es wurde indessen angeordnet, daß der Gebanke möglich sei, die oberösterreichische und ähnliche Fragen könnten solche Bedeutung annehmen, daß sie die Interessen der Vereinigten Staaten wirtschaftlich beeinflussen. Es verlaute, in einem solchen Fall würde Harney Instruktionen erhalten, so zu handeln, wie es zur Sicherung der amerikanischen Interessen nötig sei, mit der Begründung, daß die Vereinigten Staaten in vitaler Weise an allen wirtschaftlichen Regelungen beteiligt seien, die sich aus dem Kriege ergeben.

„Chicago Tribune“ meldet aus Washington, in amtlichen Kreisen lehne man eine Äußerung über die Behauptung Lloyd Georges ab, daß Amerikas öffentliche Meinung auf Seiten Englands und Italiens gegen die französische Haltung in der oberösterreichischen Frage liege. Aber man habe sich auch nicht bemüht, diese Behauptung zu widerrufen, und der allgemeine Eindruck auf Grund dessen, was aus autoritativer Quelle über die Stellung der Regierung verlautete, gehe dahin, daß, wenn es für die Vereinigten Staaten überhaupt möglich sei, eine Entscheidung zu treffen, die wahrscheinlich den englischen und italienischen Standpunkt unterstützen würden.

Ministerkrise in Warschau.

Der Außenminister Sapieha hat aus der durch das Mißtrauensvotum der Sejmkommission geschaffenen Situation jetzt die Konsequenzen gezogen, den Kampf aufzugeben und geteilt sein Demissionsgesuch offiziell eingereicht. Ferner (selbst der Kriegsleistungsminister) Prokobjewitsch aus der Regierung, aus dem Arbeitsministerium und aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, ein Vertreter der Nationalen Arbeiterpartei, lehnte es ab, die formelle Neutralität der Regierung in bezug auf Oberösterreich mitzumachen, und identifiziert sich offen mit der Auffassungsabweichung. Auch der stellvertretende Außenminister Pilsch hat demissioniert. Die optimistische Darstellung der Haltung der Alliierten, die Pilsch als Vertreter Sapiehas während dessen Abwesenheit gegeben hat, wird als eine Freizeichnung der Defektivität angesehen.

Die provisorische Leitung des Außenministeriums übernimmt Dombski, der bisher ein Nachfolger Sapiehas in London, Wroblewski, als künftiger Außenminister genannt.

Erklärungen Loucheurs in der französischen Kammer.

Minister Loucheur erklärte, eine große Anzahl von Tatsachen, die von Tardieu und Fozgot herausgebracht wurden, sei unbenutzt. Fozgot habe klar festgestellt, daß das Parlament das Recht hätte, die Entscheidung der Reparationskommission, die Deutschland übermitteln wurde, zu zerschlagen. Es sei auch irrig, wenn Fozgot der Reparationskommission vorgeworfen habe, sie habe nicht den Aufwandswert in Franken berechnet. Fozgot habe als einziger Politiker erklärt, die deutsche Tätigkeit müsse für den Wiederaufbau in Anspruch genommen werden. Halte er es denn für möglich, 300 000, 400 000, 500 000 Deutsche in Frankreich arbeiten zu lassen? Denn was das habe einen Wert. Gewiß sei die Zahlung in Natura ein ausgezeichneter Mittel, aber könne denn Frankreich das Abgabegeld für die gelamte industrielle Tätigkeit Deutschlands werden? Es sei nicht wahr, daß England dem deutschen Export die Grenzen verschlossen habe. England habe nur die gemeinsame Entscheidung zur Anwendung gebracht. Die Bedürfnisse Europas nach einem derartigen Kriege seien so groß, daß der deutsche Export die angelegte Höhe erreichen könne, ohne daß die französische Tätigkeit beeinträchtigt werde. Welche anderen Zahlungsmittel wolle man denn für Deutschland vorschlagen, wenn es nicht der deutsche Export sei? Die Abgabe vom deutschen Kapital hätte nach den Berechnungen des belgischen Finanzministers Calpaer nur fünf bis sechs Milliarden Goldmark, also kaum eine Annuität, ergeben. Die Abhängigkeit, die die Regierung gemäß habe, beruhe auf sehr ersten Zahlungsmitteln, an das man noch denken könne. Andere Länder, wie Belgien, hätten dieser Art jedoch feindlich gegenüber. Wenn Deutschland bereit sei, seine vielen Milliarden Kapitalmarkt abzugeben, was sollte man damit anfangen? Sollte man etwa nach Deutschland hinaus gehen? Niemand hätte eine andere Lösung vorschlagen können, als daß das Volk, das bezahlen müsse, mit Arbeit bezahle. Frankreich habe in London gesagt, es sei notwendig, daß die Welt Gläubiger Deutschlands werde. Zum ersten Male habe man dieses Problem mit den Engländern und Belgiern besprochen und habe eine Lösung gefunden, die der französischen Forderung eine Sicherheit in der Welt gebe. Tardieu habe das Datum vergessen, das er mit ihm aufgelegt habe, um die Wichtigkeit der Reparationskommission zu bestimmen. Zum ersten Male habe man in London eine Lösung zustande gebracht, die die französische Schuld überlebe. Man habe leistungsfähig von der Garantiekommission gesprochen, die die Zahlung der Schuld sicherstelle. Diese Kommission sei wirklich eine Garantiekommission. Man habe auch gesagt, man wolle Deutschland wie die Türkei behandeln. Die Garantiekommission habe die Aufgabe, die deutsche Schuld zu internationalisieren. Die Reparationskommission habe nach dem Vertrag von Versailles das Recht gehabt, die Zahlung Deutschlands hinauszuführen. Diese Gefahr habe man beseitigt. Frankreich habe jetzt Deutschland gezwungen, das Maximum zu bezahlen. Niemals sei ein anderes Zahlungsmittel noch in der Kammer vorgeschlagen worden als das, zu dem man jetzt gelangt sei. Deutschland müsse die exportierten, damit es reparieren könne, ohne der wirtschaftlichen Tätigkeit Frankreichs Schaden zuzufügen und ohne daß das im Widerspruch mit dem Wiederaufbau der betroffenen Gebiete. In politischer Hinsicht werde Briand den Kritikern antworten. — Darauf wird nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag vertagt.

Kriegsmüde Franzosen.

„Petit Parisien“ meldet aus Dijon: Im Augenblick des Abganges von Infanterie und Jägern zu Fuß nach dem Rhein fanden Kundgebungen statt. Es mußte anderes Militär in Anspruch genommen werden, um die Kundgebungen zu unterdrücken. Der Militärapparat konnte trotzdem unter dem Gelang der Internationalen abgehen. Es sei, so wird weiter gemeldet, den Offizieren durch ihr entgegenkommendes Verhalten möglich gewesen, die Soldaten zur Ruhe zu veranlassen. „Humanité“ stellt den Zwischenfall erster dar und erklärt, er habe sich in einem Referat von Dijon in der Nacht zum Mittwoch ereignet. Die Soldaten hätten den Gelang „Krieg dem Krieg“ angestimmt.

Die Rückgabe des Eisenbahnmaterials.

Mit der von der Reparationskommission geforderten Reaktivierung des geliehenen während des Krieges von Deutschland in den alliierten Ländern erbeuteten Eisenbahnmaterials ist nunmehr begonnen worden.

Die falsche Statistik in Brüssel.

Es erregte bekanntlich unliebsames Aufsehen, daß die auf der ersten Brüsseler Finanzkonferenz vorgelegte Handelsstatistik für die Monate Januar 1919 bis Mai 1920 ein falsches Bild des deutschen Außenhandels gab.

Beamten-Urlaubsfragen.

Von zukünftiger Stelle wird den „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ mitgeteilt: Für die Angestellten bei den Reichs- und preussischen Staatsverwaltungen ist über die Regelung der Urlaubszeiten der Angestellten eine neue Vereinbarung getroffen worden.

Die Freundin.

Von Gabriele Reuter.

(Nachdruck verboten.)

Helixtas ging den Waldweg hinauf. Sie ging schnell, schaute nicht um sich — die sichelnde, zarte Frühlingsherrlichkeit kam ihr nicht zum Bewußtsein.

Insgesamt drei Tager für die Angeheften in den Besoldungsgruppen 5 bis 8, von sieben Tager in den Besoldungsgruppen 9 bis 12, von vierzehn Tager für die Besoldungsgruppe 13.

Ein Deutschnationaler über die Deutsche Volkspartei.

In der deutschnationalen „Halleischen Zeitung“ beschäftigt sich der Prof. Dr. v. Freytag-Loringhoben mit der Abkündigung über das Ultimatum und schreibt dazu unter anderem:

Herr Stresemann war, das weiß man, mit großer Entschiedenheit für die Annahme und wollte auch gern Reichskanzler werden. Erst als er erkannte, daß er die Fraktion für seine Pläne nicht würde gewinnen können, flet er um und übernahm es gar, die Ablehnung zu begründen.

Da Herr v. Freytag-Loringhoben sich nun wiederholt als Kenner der Deutschen Volkspartei versucht hat, wird es nicht uninteressant sein, an sein Urteil zu erinnern, das er bei den Reichstagswahlen über die Deutsche Volkspartei fällt.

Die Deutsche Volkspartei hat ihre Stellungnahme zu allen Grundfragen unseres politischen Lebens in nach der Konjunktur gewechselt. Trotzdem wird sie natürlich wieder behaupten, daß sie an ihren Grundthesen nichts geändert habe.

Dieses gewiß nicht schmeichelhafte Urteil hat die Deutsche Volkspartei bisher aber nicht daran geändert, mit den Deutschnationalen engste Fühlung zu suchen und letztere haben diese Verträge auch immer recht freundlich aufgenommen.

Deutsches Reich.

In dem Braunschweiger Verfassungskomitee hat der Präsident des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich in Leipzig von dem Abgeordneten Hampe vom Landeswahlverband die Einsetzung des erforderlichen Materials erbeten.

Zu dem am 23. Mai beginnenden Verhandlungen über die deutschen Kriegsvergehen vor dem Reichsgericht in Leipzig haben sich 80 Berichterstatter, darunter viele Vertreter ausländischer Zeitungen angemeldet.

Auslands-Rundschau.

Die Anschließbewegung in Oesterreich. Wie die Wiener „Politische Korrespondenz“ erzählt, hat am Freitag der rumänische Gesandte in Wien, Cantacuzene, bei dem Bundeskanzler Dr. Mayr einen Schritt wegen der Anschließbewegung unternommen.

Kunst und Wissenschaft.

Der 20. Deutsche Geographenkongreß.

Der in Leipzig amnestretet ist, hat den kürzesten Besuch aller bisherigen Tagungen aufzuweisen. Es sind über 700 Teilnehmer aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet, Deutschland, Schweden, Schweiz, Finnland, Belgien und Holland anwesend.

Professor Uhlitz (Wien) gab einen Überblick über die gemaltete Arbeitleistung, die die 28 deutschen Vermessungsabteilungen während des Krieges an den verschiedenen Stellen der Front bewältigten.

Die Mittwochs-Sitzung wurde mit einem Bericht des Professor Dr. Dörbner (Wien) über landestübige Arbeiten in Albanien und Montenegro eröffnet.

Den Höhepunkt erreichte die Sitzung mit dem Vortrage des Professor Dr. Alfred Werra (Berlin), der unter dem Geuzer selbstiger Geodäsie die tiefen Störungen des Bodens und der Darbanellen erforscht, welche der Schiffahrt ganz unermartete Schwierigkeiten bereiten.

Gleichzeitig mit der Tagung feiert die Leipziger Geographische Gesellschaft, eine der ältesten und größten geographischen Gesellschaften Deutschlands, in deren Hand die Organisation des Kongresses lag, ihr 60jähriges Bestehen.

über die Hand der Mitteren neigt — so war es nicht gewesen.

Eine Welle heißer Erinnerung rauschte durch sie hin und mit dieser Welle schmeiß sie der Saß gegen die liebliche kleine Eiegerin gewaltsam in ihr auf.

Ach... Schwefeläure... ein Griff, ein Wurf... sie sah das weiche, runde Blumengefüß servieren, in roten Wunden glänzen, sie hörte das Geiseln der Getroffenen, wie eine angelegte Volkst — in Unklammerte den silbergrauen Stamm einer Wunde, drückte ihre Stirn gegen die Hüfte, etwas suchte Ruhe. Nein... nicht so... nicht so...

Wenn es zu weh tat — sie brauchte es ja doch nicht zu leiden. Wenn sie nicht wollte... es gab doch Erleichterung... Nur weiter auf diesem eingeschlagenen Wege wandern, immer weiter, da lag ein Ziel — ein kleiner Teich — er sah so unendlich aus — aber er war sehr tief, das mußte sie — und nicht einmal genauig würde es sein, so mit leichter Sonne überfluten und durchspritzt von der linden Frühlingsluft — es würde fast eine Lust sein, so zu verschwinden und in die ewige Ruhe und Schmerzlosigkeit einzubringen.

Sie hielt es in der Hand, ihm sein Glück zu führen. Wie sah nur diese Vorstellung. Ulrich — Ulrich — ruhig kamst du nicht wieder her — ich werde dir erschein, in allen Augenblicken, da du dich freuen möchtest. Du hastest mich doch lieb. Andere Seelen waren doch verbunden — nur daß die Seelenliebe den Mann nicht so ausfüllt, wie sie bei der Frau tut... Hatte sie sie, Felixtas, etwa ausgefüllt? Sie neigte in Scham ergründend das Haupt.

Seine Freundschaft sollte ihr ja unermesslich sein. — Aber was galt ihr denn in dieser Stunde seine Freundschaft? Die Freundschaft, der nun alle seinen süssen wilden Reize entgegen waren — die nun einströmen würden in die Liebe zu jenem Mädchen, mit der er kein Leben verband, die ihm Kinder schenken würde.

Seine Kinder — wie unantzig — sah überwieh Felixtas eine Sehnsucht nach seinen Kindern, die eine Fremde ihm gab, nach diesen kleinen Geschöpfen, in denen sein Blut lebte, die sie viellichter mit jenen Augen anblicken würden, denn sie alle die Freundschaften einer lieben Verwandten erreichen konnte, die Kinderherzen entzündet, ohne Besorgnis zu wecken mit den Sorgen und Bösen ihrer Erziehung.

Sie verlor sich in unbestimmte Träumereien, die ihr wohl taten, ohne fest in der Vorstellung zu grasen. Und sie überließ sich der Möglichkeit, die sie bestiel, selbst in das süße und kräftig pfeifende Was, das dunkel schimmert war von winigen weißen und gelben Blütensternen. Ulitz der Frühlingswind leucht über sie hin, wiegen sie sich Blümen und Gräser wie in geheimem Nisthymnus lachte, sagte hin und her. Und in den Zweigen flüsterte das junge Laub und durch die Wäpfer der Bäume ging ein sanftes Rauschen. Vor ihr drehte sich das Thüringer Land — ein kleines Endebüden, das all ihr anwobles Glück und kein bitteres Ende umschloß. Obstbäume in heller Blüte, wehende Birken, grünfräuhliche Ackerweizen und Wäden, auf denen Männer mit dem Flug gingen, die sich anfangen die weißen Kalkbänke bedeckt von Weid, die dunkel und wieder hell erscheinerte. Ein Bild voll Jugend und pfeifendem Leben. Das Mädchen sah es und sah es doch nicht. Sie schloß die Augen, füllte nur die Wärme der Nistfröhen auf ihren Lidern, das leise Raunen und Bewegen der Luft rings umher, das Jostföhren, Trillern der Finken und Meisen, der Berchen in den Feldern, die melodisch langgezogenen Jauchzer der Drossel auf der Baumspitze über ihr, das tiefe Schlingen des Hyrpls aus dem Inneren des Gebüßes.

Wie war ganz eingehüllt von Gefang, es war wie eine wundervoll besänftigende, erquickende Harmonie, die sie trug, in der doch jede Stimme nur ihren Teil zu spielen hatte und keinen andern, in der ein jedes feiner kleinen grauen, bräunlichen oder vorbrühtigen Blögelchen mit hingebener Zudruss sich selbst vollendete im eigenen Ton und Gefang des eigenen kleinen Seins. Und keiner von ihnen litt, weil er nicht den Teil des andern spielen durfte.

Bewußt, als lauernde Handfläche danach das Weiden irgendwas herausim im Licht, öffnete Felixtas die Lider. Ihre Blide fielen auf einen Jögel, der neben ihr schaukelte, einen Dudenjögler, der noch die gelbzählenden Knospensfüßen trug. Mit einemmal sah sie wieder: weiche Hüfte, zarterer Farbenföhigkeit war in dieser einen Knosp — die sich lösende seinen Blatfrüßchen schimmerten in zartem Rosa, das sich zu Himbeerfarbe vertiefte und durchtreibt war von Altgold, aus dem mitunter in einem Schüßler silberner Gärten das grüne Blatt sich noch streng gefaltet hervorwogte. Und diese schaute sieh Knosp, war sie nicht ein Symbol dieses Baumes selbst, der schlant und helle aufstrebenden Duche? Während neben ihr der selte runde Japfen der Kiefer gedungen, sämmtig aufblühen der langen Nadeln den Winter überdauernd, entwiderte und in sich das Bild der gedungenen Inortigen Kiefertrug? Aber das wilde Kiefernbaumchen schaukelte seine Leiden, von weichen Wäden quellenbe Jöwge so leicht im Wind wie junge Madenschöpfe über den Ästen tanzen.